

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst für Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. für Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich M. 3.—, für die übrigen Länder mit Ausnahme der Schweiz und Portugal M. 4.—, für die übrigen Länder mit Ausnahme der Schweiz und Portugal M. 4.—, für die übrigen Länder mit Ausnahme der Schweiz und Portugal M. 4.—

Redaktion: Gr. Zingstraße 14. A. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zingstraße 14. Tel. 1769.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gehaltene Zeitspalt mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinskonzessionen 50 Pf. Inzerate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

nr. 102.

Dresden, Freitag den 6. Mai 1910.

21. Jahrg.

Arbeiter, gedenkt der ausgesperrten Bauarbeiter!

Parteienossen!

Im Baugewerbe ist ein großer Kampf ausgebrochen. Unternehmer verlangen von den Arbeiterorganisationen Anerkennung eines Arbeitsvertragsmusters, das künftig Einfluss auf den Arbeitsvertrag unmöglich machen soll. Seit Mitte April sind die organisierten Arbeiter der Bauindustrie ausgesperrt, weil sie die Annahme dieses Vertrages nicht haben. Es handelt sich also um einen Kampf für Grundrechte aller Arbeiter.

Die Rücksicht auf den großen Umfang und die Schwere des Kampfes hat die Generalkommission der Gewerkschaften zur Durchführung eines Beschlusses des außerordentlichen Gesamtkongresses die organisierten Arbeiter zu tatkräftiger Führung der ausgesperrten Bauarbeiter aufgefordert. Wir verweisen auf den Aufruf der Generalkommission und bitten die Parteienossen auf, sich nach Kräften an dieser Führung zu beteiligen.

Berlin, den 4. Mai 1910.

Mit Parteigrüß

Der Parteivorstand.

Die Psychologie des Proletariats.

Die psychische Eigenart des modernen Proletariats, das die Summe der Gedanken und Empfindungen, die die Träger der heutigen Zeitbewegungen, ist der Gegenstand kürzlich erschienenen sozialpsychologischen Studie. Der Autor hat das geistige und sittliche Wesen des einzelnen Proletariats von seiner wirtschaftlichen Lage, seiner sozialen Stellung, seiner Erziehung, Bildung, aber auch von den allgemeinen ökonomischen, politischen und sittlichen Zuständen des Landes, ferner auch von der Ueberlieferung und dem Klima her, so auch selbstverständlich die psychische Eigenart der ganzen Klasse. Die proletarische Psychologie ist daher nicht, trotz der bestehenden Gemeinsamkeiten, innerhalb eines Landes und noch weniger in den verschiedenen Ländern und gar die gleiche. Die englischen Proletarier waren zum Beispiel bis vor nicht langer Zeit ganz allgemein politisch liberal und konservativ gesinnt, obwohl die kapitalistische Produktionsweise in England älter und höher entwickelt als in Deutschland ist, die Arbeiter Sozialisten sind. Millionen von Proletariatsmitgliedern der sozialistischen Weltanschauung fern, obwohl sie unter den Verhältnissen arbeiten und leben wie die sozialistischen Arbeiter. Dasselbe trifft für die Religion und andere Erscheinungen des Geisteslebens zu. Es kann sich also bei einer Erklärung der proletarischen Psychologie im wesentlichen nur um das handeln, die geistige und sittliche Eigenart des Proletariats in den verschiedenen Zeiten, Ländern und Klassen aus den verschiedenen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und allgemein kulturellen Verhältnissen zu erklären. Das moderne Proletariat gemeinsame typische Züge des geistigen und sittlichen Lebens aufweist, kann es nur dann ankommen, wie auch die Verfasser des vorliegenden Buches sagen, diejenigen Züge herauszuarbeiten, die den verschiedenen Klassen und also führenden Schichten des Proletariats eigentümlich sind. Deren psychische Eigenart ist nicht ja nicht isoliert über der der unentwickelten Masse, sondern hängt mit ihr organisch zusammen. Was in der unteren Schicht ausgeprägter vorhanden ist, wirkt in der oberen Schicht der Klassenangehörigen als eine psychische Erscheinung, die das konkrete Denken und Empfinden der Arbeiter mehr oder weniger beeinflusst. In dieser Motivierung überhaupt nur von einer psychischen Eigenart des Proletariats gesprochen werden.

Der Proletarier der Frühzeit ist noch zu unwissend, um die tatsächlichen Zusammenhänge zu begreifen. Er trägt sein Leben passiv ab, bis irgendeine von ihm als drückend empfundene Maßnahme des Unternehmers seinen Groll entfacht. Fährt der Unternehmer fort, den Arbeiter ungünstige Maßnahmen zu treffen, entwickelt sich

allmählich eine Feindschaft gegen die Person des Unternehmers. Und am Ende liegen in dieser Zeit die Arbeiter ihre Blut aus. Attentate auf Vorgesetzte, auch Zerstörung der Maschinen waren an der Tagesordnung, und im Lieber der schließlichen Weber kam der Seelenzustand der Arbeiter zum Ausdruck:

Die Herren Zwanziger die Henker sind,
Die Diener ihre Schergen,
Davon ein jeder tapfer schind't,
Anstatt was zu verbergen.

Ihr Schurken all, ihr Satansbrut!
Ihr höllischen Kujone!
Ihr frecht der Armen Hab und Gut,
Und fluch wir euch zum Lohne!

Ein Gefühl der Verzweiflung nur kommt in diesem Lieber zum Ausdruck. Wie ganz anders ist die Denk- und Handlungsweise der modernen Proletarier! Warum dies aber der Fall und wie es dazu gekommen ist, wird in dem vorliegenden Buche in einer Reihe von Kapiteln über die proletarische Frühzeit, das Erwachen des Proletariats, die Entwicklung der Arbeiterparteien, Gewerkschaften, Genossenschaften, Arbeiterbildungsinstitute, über das Klassenbewußtsein, den Sozialismus, den Internationalismus usw. behandelt. Als Anhang ist dem Buche eine Sammlung von Gedichten und Skizzen von Arbeitern und Arbeiterinnen beigegeben, die einen Einblick in die proletarische Psyche gewähren sollen.

Als Anfänge systematischer Arbeit, als Beiträge zur Psychologie des Proletariats — mehr wollten die Verfasser auch nicht bieten — sind die sozialpsychologischen Studien von Proba und Deutsch eine recht interessante und wertvolle Arbeit, die gleichzeitig ein Stück „Kulturgeschichte des Proletariats“ zur Darstellung bringt, indem sie den geistigen und sittlichen Aufstieg des Proletariats verfolgt.

Die englische Vetokomödie.

Ik. London, 4. Mai.

Der Wortlaut der Regierungsvorlage zur Einschränkung des Vetorechts des Oberhauses ist veröffentlicht worden. Die Vorlage läßt das Wesen des Kampfes der liberalen Partei gegen die Lords deutlicher erkennen und ist schon deshalb beachtenswert, weil sie den Mittelpunkt der Redekämpfe der nächsten Monate innerhalb und außerhalb des Parlaments und wahrscheinlich auch des nahe bevorstehenden Wahlkampfes bilden wird.

Die Vorlage selber hat keine Ueberraschungen gebracht. Sie ist dem Sinne nach die vollständige und teilweise sogar die wörtliche Wiedergabe der vom Unterhause bereits angenommenen Vetorevolutionen. Sie will das Vetorecht des Oberhauses in finanziellen Angelegenheiten gänzlich abschaffen; in anderen Angelegenheiten sollen die Lords weitgehende Vetoerweiterungsbefugnisse behalten, aber schließlich soll doch der Wille des Unterhauses entscheidend werden. Und schließlich soll die Maximaldauer eines Parlaments von sieben auf fünf Jahre herabgesetzt werden.

Dagegen läßt die Einleitung zur Vorlage die Kämpfe, die ihr innerhalb des Ministeriums selber vorangegangen sind, mit Deutlichkeit erkennen, und obwohl die Einleitung natürlich keine gesetzgeberische Kraft besitzt, ist sie doch geeignet, Sinn und Wert der ganzen Vorlage erheblich zu beeinflussen. Zunächst kündigt die Einleitung eine bevorstehende Reform der Zusammensetzung des Oberhauses an. An die Stelle des gegenwärtigen auf dem Erblichkeitsgrundsatz beruhenden Oberhauses soll eine zweite Kammer auf vollstimmlicher Basis treten. Dieser Plan ist von der Arbeiterpartei und den radikaleren Elementen der liberalen Partei stets aufs entschiedenste bekämpft worden, weil sie mit Recht befürchteten, daß jede demokratisch gefärbte Reform nur die Folge haben würde, der diskreditierten erblichen Lordskammer neues Prestige zu schaffen. Aber nicht genug damit, die Einleitung der Regierungsvorlage noch eine völlig unerwartete Erklärung: Wenn diese neue zweite Kammer auf Grund einer Parlamentsakte geschaffen sein wird, dann soll die ganze Frage des gegenseitigen Verhältnisses der beiden Häuser des Parlaments sowie ihrer Vetoerweiterungsbefugnisse von neuem aufgerollt und endgültig entschieden werden.

Diese Ankündigungen sind offenbar der Preis, den die Regierung für die Zustimmung der reaktionärer Mitglieder des Kabinetts, namentlich des Kriegsministers Salbane und des Ministers des Inneren Sir Edward Grey, zu der Verfassungspolitik Asquith bezahlen mußte. Aber mit diesen Ankündigungen bezeichnet die Vorlage sich selbst als unwürdige Färbung. Der ganze Verfassungskampf, der das Leben der Regierung fast ständig bedrohte und alle politischen Beziehungen tief erschütterte, reduziert sich demnach auf eine

zeitweilige Maßregel, bis die Politiker der beiden Parteien Zeit gehabt haben, das Verhältnis zwischen den beiden Häusern in aller Gemütlichkeit untereinander auszumachen. Es wird sich bald zeigen, ob es die Zusage dieses „Verfassungskampfes“ war, um derentwillen die Iren dem Budget zustimmten und die Arbeiterpartei mit der Regierung durch die dick und dünn ging.

Es erscheint indes noch sehr fraglich, ob es überhaupt zu einem Kampfe wegen der Vetovorlage kommen wird. Die Gerichte wollen trotz aller Dementis nicht verstummen, daß die konservativen und liberalen Politiker hinter den Kulissen damit beschäftigt sind, ein Kompromiß in der Oberhausfrage zu erreichen. Es sind in dieser Beziehung verschiedene Vorschläge ventilirt worden, von denen der wichtigste die angeblich geplante Anwendung und vielleicht dauernde Einführung des Referendums ist. Danach sollen nach der mit Sicherheit erwarteten Ablehnung der Vetovorlage durch das Oberhaus keine Neuwahlen stattfinden — alle Parteien zittern davor —, sondern es soll bloß eine Urabstimmung der gesamten Wählerschaft über die einzige Frage vorgenommen werden, ob die Wähler für oder gegen die Vetovorlage sind. Falls sich die beiden Parteien auf ein derartiges Kompromiß einigen sollten, erscheint es von vornherein sicher, daß die konservativen und Lords insofern im Vorteil sein würden, als die verschiedenen Bestimmungen der Vetovorlage — Abschaffung des Finanzvetos und Einschränkung des sonstigen Vetos — separaten Abstimmungen unterworfen würden, was die Aussicht eröffnet würde, daß die Lords ihr Finanzveto — das sie bis zur gegenwärtigen Krise noch niemals und auch jetzt nicht mit Erfolg angewendet haben — einbüßen, aber ihre sonstigen Privilegien in allen anderen Fragen weiter behalten würden. Alle Kompromißvorschläge finden natürlich bei den Iren und bei der Arbeiterpartei ihre energischsten Gegner. Dagegen hat sich der wirkliche Konfliktstoff zwischen der Regierung und den Lords seit dem Bekanntwerden des Textes der Vetovorlage so weit herabgemindert, daß nur wahl-taktische und demagogische Rücksichten das Zustandekommen eines Kompromisses vereiteln können.

Deutsches Reich.

Der nationalliberale Wendehals.

Im der Nationalzeitung jammert Dr. Leidig, ein unentwegter Rechts-Nationalliberaler, über schlechtes Wetter. Der politische Himmel scheint ihm „ringsum bewölkt“. Natürlich handelt es sich um die Haltung der Nationalliberalen in der dreihundert Wahlrechtsfrage. Er beginnt freilich mit einem Hymnus auf — die Regierung, auf den „festen und zielbewußten“ Theobald v. Bethmann-Hollweg. Und läßt sich also beruhigen:

„Wir haben wieder eine Regierung, unser Reichskanzler ist aus der bisher beobachteten Reserve heraus getreten, und seinem festen und zielbewußten Vorgehen ist auch sofort ein Erfolg beschieden worden. Das Herrenhaus hat sich in allem wesentlichen den Wünschen der Regierung gefügt. Ein Erfolg für die preussische Regierung, auch ein Erfolg für die Nationalliberalen? Insofern gewiß, als die ruhige, überlegte und ihres Zieles gewisse Taktik unserer Landtagsfraktion die lebenden Staatsmänner zu der Ueberzeugung gebracht hat, oder, falls sie, wie ich hoffe, diese Ueberzeugung schon bisher gehabt haben, sie dazu geführt hat, diese Ueberzeugung auch öffentlich zu bekennen und nach ihr zu handeln, daß unter Ausschaltung der Mittelparteien in Preußen und Deutschland die Staatsgeschäfte verständigerweise nicht geführt werden können.“

Aber dann erwägt Leidigs bekümmerte Seele die ernste Frage, was nun die „siegreichen“ Nationalliberalen weiter tun sollen. Ob sie nach allen Regeln der Kunst unpurzelig stehen oder ob sie „fest“ bleiben sollen. Auf der einen Seite werde die Ablehnung der Wahlrechtsvorlage „von weiten Kreisen der Parteifreunde gebilligt und verstanden werden“. Auf der anderen aber sieht Herr Leidig mit seefrankhaftem, innersten Schaudern die Gefahr am Horizonte aufsteigen, daß die Wahlrechtsagitation dann „immer radikaler werden“ könnte.

Aus diesem Dilemma kommt Leidig nicht heraus und erht nationalliberal und drehscheiben-philosophisch kommt er zu dem weissen Schluß:

„Ueberlegen wir, erwägen wir! Ringsum sind Wollen, und die Führer, die sich uns anbieten, Anreizzeitung und Berliner Tageblatt, sind gleichermaßen wenig vertrauenswürdig; wir müssen selbst den Weg finden zu dem Ziele, unserer Partei und dem Vaterlande zu nützen.“

Nationalliberale Jammerpiele. . .

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Mittwoch eine wichtige zweite und eine wichtige dritte Lesung vor. In zweiter Lesung wurde die Vorlage über die Entlastung des Reichsgerichts angenommen. Die unter so harm-